1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 42. Mittwoch, den 21. Oktober (3. November) 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Nachklänge von der Konferenz in Neudorf. — Allerlei „Muß", Schluß. — Die Schwärmer, Schluß. — Unser Predigerseminar. — Gemeindeberichte. — Umschau. — Briefkasten.

Nachklänge von der Konferenz in Neudorf.

Dieselben sind verschieden, es klingt angenehm und unangenehm, doch es scheint, als ob das Disharmonische überwiegend ist und zwar, wie ich merke, bei vielen Brüdern.

Zunächst sind wir dem treuen Bundesgott sehr vielen Dank schuldig, daß Er uns, was Weg und Wetter anbetrifft, sehr gnädig gewesen ist. Er hat uns auch die Obrigkeit geneigt gemacht und ist wohl dieses die erste Konferenz, die mit ministerieller Erlaubnis abgehalten werden konnte. — Jedenfalls kann es auch als ein großer Vorzug genannt werden, und ist als etwas sehr Angenehmes zu bezeichnen, daß wir uns mit so vielen teuren Brüdern von Nord und Süd, von Ost und West wiedersehen, die Hände drücken und einander ins Auge schauen durften. Leider konnte ich diese Freude nur flüchtig genießen, was ich sehr bedauere, da ich mit der Aufnahme der Konferenz, Einquartierung und Fuhrenangelegenheit zu sehr beschäftigt war. Aber ich habe mich doch sehr gefreut die Abgeordneten und Gäste zu begrüßen und ihnen dienen zu dürfen so gut es ging. Ich grüße hiermit noch alle Brüder und Schwestern herzlich und bitte zu gut zu halten, und den Willen für die Tat zu nehmen, wo etwas in der Aufnahme oder Beförderung nicht war, wie es hätte sein sollen.

Was die Mißklänge anbetrifft, so hätte ich dieselben am liebsten nicht erwähnt, da es aber schon geschehen ist und zwar in einer Weise, wie es nicht hätte geschehen sollen, weil unsern Widersachern dadurch Stoff zum Lästern gegeben worden ist, so muß ich wohl oder übel zur Beruhigung unserer Geschwister, die sich allerlei denken können, darauf eingehen. — Zunächst sei erwähnt, daß bei solch brennenden Fragen Debatten zu erwarten waren, was ja auch kein Unrecht ist, aber an Unehrlichkeit seitens der Abgeordneten habe ich nicht geglaubt und glaube heute nicht, denn von seiten der Abgeordneten Wolhyniens wurden zwei Anträge gestellt zur Vertagung der Schulangelegenheit, weil dieselbe sich noch klären soll, somit liegt es doch klar auf der Hand, daß die Brüder aus Wolhynien nicht die Sache durchdrücken wollten. Die Brüder aus dem Süden wollten zwar die Entscheidung, aber da haben wir doch keine Ursache, sie der Unredlichkeit zu beschuldigen. Nein, sondern die Sache verhält sich so: Es werden wohl zu dieser Sitzung neue Gäste gekommen sein, die sich, ohne es zu wissen oder zu beachten, unter die Abgeordneten gesetzt haben. Als nun Wahlzettel ausgeteilt und auch ihnen gereicht wurden, haben sie, unbekannt mit den Verhandlungen einer Konferenz, mitgestimmt; daher die drei überzähligen Stimmen. Hätte man daran gedacht und gefragt, wer als Unberufener mitgestimmt habe, die Betreffenden hätten sich gemeldet. Jedoch der zweite Wahlgang hatte gerade so viel abgegebene Stimmen, wie Abgeordnete waren, deshalb wurde er auch als gültig angesehen. Daß es sich so verhält, hat der verantwortliche Protokollführer, Br. Arthur Wenske, selbst öffentlich erklärt. Nun meinen allerdings einige Brüder, daß zwei Abgeordnete aus dem Süden wohl nicht zugegen gewesen seien, was aber nicht festgestellt worden ist und mir sehr eigenartig klingt. Sollten denn wirklich Brüder, ohne erkrankt zu sein — und davon habe ich nichts gehört — nachdem sie die weite Reise gemacht, bei solcher brennenden Frage, wie die Schulfrage, nicht am Platze gewesen sein? Oder, ist jemand abwesend gewesen, kann nicht auf seine Bitte hin, sein Kollege auch seine Stimme abgegeben haben? Jedenfalls hätte die Sache an Ort und Stelle aufgeklärt werden müssen, jetzt ists aber nicht am Platze zu beschuldigen. Bei mir war keine Aufklärung not, da ich keinen Verdacht hatte und habe; zumal 155 Abgeordnete waren und 155 Stimmen abgegeben wurden.

Wenn nun manche Brüder beschwert und beunruhigt sind, daß die Wahl als Ort zum Bau des Seminars Shitomir getroffen hat, so will ich zur Aufklärung und Beruhigung einiges darüber sagen. — Zunächst ist Shitomir so verachtet, weil die Vorzüge dieser Stadt von niemand ins Licht gestellt worden sind, dabei ist die Stadt aber öfters herabgesetzt worden und manchmal mit offenbarem Unrecht. Nämlich Shitomir ist eine Gouvernementsstadt mit etwa 75—80,000 Einwohnern, recht schön und still an einem romantischen Flüßchen gelegen und zwar mehr im Zentrum des Reichs, nicht weit ab von Kiew, das in mehreren Stunden zu erreichen ist. Die Bevölkerung besteht aus Russen, Juden, Deutschen und Polen, deren großer Teil zu den Gebildeten gerechnet werden muß, wie schon die verhältnismäßig vielen Lehr-Institute beweisen. Denn Shitomir hat außer den Elementarschulen und Stadtschulen sieben (7) Gymnasien — Lodz hat nur drei — ein großes russisches und ein katholisches Priester-Seminar. Wenn Juden in Shitomir sind, so darf uns das nicht wundern. da sie überall sind und in Odessa verhältnismäßig nicht weniger. Wir sehen also, daß in Shitomir schon tüchtige Männer und auch Professoren

sind, und die Besorgnis gar nicht am Platze ist, daß wir nicht tüchtige Männer als Lehrer hinbekommen werden.

Was die praktische Arbeit der Schüler anbetrifft, so hat Shitomir allemal die Chancen wie Odessa. Es sind zwar weniger Mitglieder da, denn das Werk ist ja erst vor zwei und ein halb Jahren begonnen, aber der Versammlungsbesuch ist wohl größer, da gewöhnlich am Sonntag vormittag an 100 und mehr Zuhörer anwesend sind, am nachmittag an 70—80; an Wochenabenden 50—60. Es war eine kleine Sonntagschule und ein Gesangverein; auch wird oft russ. Gottesdienst gehalten, obgleich nur ein paar russ Brüder erst sind. Dann in der Nähe der Stadt sind deutsche Kolonien und in einer Entfernung von 25 Werst per Chaussee hat man drei schöne Kapellen und noch eine große Station. Wird aber die Bahn nach Minsk und Petersburg fertiggestellt, die durch drei große Gemeindegebiete gehen soll, dann ist Arbeit fast wie in Lodz und nicht nur für deutsche, sondern auch für russ. Brüder. Dazu kommt noch, daß Shitomir in einer schönen, gesunden und auch billigen Gegend liegt, was von großer Wichtigkeit ist. Dabei ist ein großer Vorteil, daß, wenn die Schule in Shitomir ist, die Brüder nicht nur in den großen Ferien, sondern auch in den kleinen: zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, nicht allein in der großen Wolhynischen-Vereinigung wirken können, sondern auch in der Polnischen und Südrussischen, so daß unser ganzes Werk den Nutzen haben kann. — Also braucht sich von den Brüdern niemand betrüben, das Seminar kommt an keinen schlechten Ort.

Allerdings scheints sehr bedauerlich zu sein — die lieben Leser halten mir ein wenig Ironie zu gut — daß Shitomir in dem so übel beleumdeten Wolhynen liegt. Dieses ist durch einige Brüder in solchen schlechten Ruf gebracht worden, daß jetzt auch schon die Prediger ungetreue Führer des Volkes sind. Daß man sich auch nicht vor Gott fürchtet, solches zu sagen und zu schreiben! — Ich kenne alle Prediger Wolhyniens und weiß, daß ihrer viele sehr treue Gotteskinder sind, die voller Selbstverleugnung des Herrn Werk treiben, auch über Geben viel predigen und nicht nur das, sondern auch selbst viel geben, denn von Geben viel reden und selbst geben, ist doch auch zweierlei. Ich möchte doch raten, daß Brüder, die die armen Gemeinden Wolhyniens so bedauern, daß sie nicht rechte Erzieher haben, doch dorthin gehen möchten und ihre Erziehungsmethode versuchen, oder, wenn das zu schwer sein sollte, doch wenigstens eine Besuchsreise machen. Das wäre praktisches Mitleid. — Ich will schon nicht darüber reden, daß Wolhynien in den letzten Jahren an 10 größere Kapellen im Werte von wenigstens 40,000 Rubel gebaut hat und nicht dafür anderwärts kollektierte; ich will mich auch dabei nicht aufhalten, daß die Bibel nicht nur die lieb hat, die viel geben, sondern auch die armen, die nicht viel geben können; ich will nur erwähnen, daß in den letzten drei Jahren jährlich an 900 Rbl. für Shitomir aufgebracht worden sind, welches Geld wohl nicht in der Statistik aufgeführt worden ist, und noch betonen, daß die Geschwister in Wolhynien sich ja bessern wollen und werden, wenn Gott der Herr nach drei sehr schwachen Ernten wieder Brot gibt, und daß wir solche Gemeinden, die für sich und ihr Vieh nicht das Nötige haben, doch nicht noch schelten können, daß sie von ihren 8—10 Desjatinen nicht so geben, wie die Brüder aus dem Süden von ihren 100—500 Desjatinen, oder die Stadtgemeinden in Polen, die ihre vielen Festausgaben als Missions-Einnahmen und Ausgaben rechnen.

Der letzte Klang, der mir im Herzen klingt, ist der: Diese Konferenz hat uns wieder unser großes, schönes Werk in Rußland, dem größten Lande der Erde, gezeigt und auch, daß der Herr mit uns gewesen ist, indem viele neue Felder in Angriff genommen werden konnten. Laßt uns, die wir vor Gott darin große Verantwortung haben, treu arbeiten und Gott vertrauen. Auch zeigte uns diese Konferenz, daß in Zukunft bessere Vorarbeiten zu solchen Zusammenkünften getan werden müssen, wie Unterzeichneter es auch schon früher betont hat.

Unsere Losung soll sein: Wir rühmen, daß Du uns hilfst, und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf.

E. Mohr.

Allerlei „Muss".

Von C. Füllbrandt.

(Schluß).

Betrachten wir nun den II. Kreis und sehen das göttliche „Muß" in Bezug auf jeden Jünger Jesu. Es ist das von keinem Menschen erdacht; nicht Konferenzen oder Synoden haben es festgestellt. — Jesus selbst hat den Grundstein gelegt und den Riß dazu gegeben und wenn dieses „Muß" in siebenfachem Strahlenglanze vor uns steht, so sehen wir, daß jeder Strahl aus dem Worte Gottes hervorleuchtet und im Leben des Christen den Gegenstand findet, an dem er sich bricht und den er beleuchtet.

„Ihr müsset von neuem geboren werden" (Joh. 3, 7.). Wieviel Mühe hat man sich doch schon gegeben an diesem „Muß" vorbeizukommen, aber es geht nicht; es gibt keine andere Tür ins Reich Gottes. Auch heute noch kann man die Nikodemusfrage hören: wie mag solches zugehen? Viele haben die Antwort gegeben: Wer getauft ist, der ist wiedergeboren. Aber ein aufrichtig fragendes Herz hat diese Antwort nie befriedigt, und alle, die sich aus dieser Antwort ein Schlummerkissen machten, fanden, oder werden noch eines Tages finden, daß man auf demselben doch nicht gut sterben kann. Wohl dem, der sich in Demut vor diesem „Muß" beugt, Gott Recht gibt und Ihn bittet, dies göttliche Werk in ihm zu vollbringen.

2) „Ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen" (Matth. 10, 22. und 24, 9; Mark. 13, 9; Apostg. 14, 22. und 2. Tim. 3, 12.). Gehaßt: um des Lebens willen, das sie besitzen; — um der Lehre willen, der sie anhangen und die sie verbreiten; — um der Arbeit willen, die sie tun; — um des Zeugnisses willen, das sie vom Herrn haben; — um des Bekenntnisses willen, das sie für den Herrn vor der Welt ablegen. Es kann nicht anders sein.

3) „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Joh. 3, 30. Dies Bekenntnis des Johannes muß im Leben jedes wahren Christen wahr werden, sonst ist es kein gesundes Christentum. — Er muß uns herrlicher erscheinen, — unentbehrlicher werden, — mächtiger in uns sein; — wir müssen demütiger werden, — unsere Hilfsbedürftigkeit mehr erkennen, — völliger in Ihm aufgehen. Er alles, wir nichts; dann erst ist Gottes Ziel erreicht.

„Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Apostg. 5, 29. Solange ein Kind Gottes in Knechtschaft der Menschenfurcht lebt, kann von einem Leben in völligem Gehorsam vor dem Herrn nicht die Rede sein. — Auch die Liebe zu Menschen darf nicht unseren Gehorsam gegen Gott einschränken. Es sind drei schlimme Verbündete, die oft dem Gehorsam gegen Gott den Weg versperren: Menschenfurcht, Menschenliebe oder besser fleischliche Liebe und Menschengefälligkeit (oder Menschengunst.). Wer von diesem Kleeblatt erlöst ist, hat einen freien Weg im Leben mit Gott zu führen.

5) „Die Schrift muß erfüllet werden" Apostg. 1, 16.; Luk. 24, 44. Nicht nur für Christus gilt

dieses „Muß“, sondern auch für jeden einzelnen Christen. Die Schrift ist durch Christum für uns erfüllt; sie wird durch den Heiligen Geist an uns und in uns erfüllt und sie muß durch uns erfüllt werden in einem gottgeweihten Leben des Glaubens und der völligen Hingabe.

6) „Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche“ 1. Kor. 15, 53. Ob noch erst das Entkleidetwerden durch den Tod geschieht, oder ob wir zu den Ueberlebenden gehören, die überkleidet werden, ändert an diesem göttlichen „Muß“ nichts. Unverweslichkeit müssen wir in jedem Fall anziehen. Herrliche Aussicht! Gott sei Dank für dieses „Muß“!

7) „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ 2. Kor. 5, 10. Wie feierlich ernst klingt dieses „Muß“! Wie mahnt es zu ernster Selbstprüfung, zum Wachen und Beten, zum Jagen nach der Heiligung und zu Eifer und Fleiß, damit die anvertrauten Pfunde nicht vergraben bleiben, sondern in der rechten Wucherbank jenen Gewinn erzielen, der des Herrn Anerkennung und Lob findet am Tage der Offenbarung.

Möchte doch niemand sich über die ernste Sache hinwegtäuschen, als ob es für den Wiedergeborenen nun kein Gericht mehr gäbe. — Zu ernst und klar sind in dieser Richtung die Bilder, die Jesus selbst uns vorführt und die Lehren der Apostel, die sogar das Gericht „am Hause Gottes“ anfangen lassen 1. Petri 4, 17. Wenn Paulus sagt: „wir müssen alle offenbar werden,“ so zählt er sich selbst mit unter die, die in das Gericht kommen, und wenn er 1. Kor. 3 vom Bleiben oder Verbrennen der Werke, die doch auf dem einzigen und ewigen Grunde, Jesus Christus, aufgebaut sind, redet und hinweist auf den Tag, der es klar machen wird, so meint er eben jenen Tag des Offenbarwerdens vor dem Richtstuhl Christi damit.

Daß diese und ähnliche Stellen gemißbraucht sind und man ein „Fegfeuer“ erfunden hat, aus dem sogar die noch Lebenden, durch Fürbitten behilflich sein können, schneller herauszukommen, — darf uns keine Veranlassung werden, aus Furcht, diesem Irrtum zu huldigen, ins entgegengesetzte Extrem zu verfallen und solche Stellen ganz zu übergeben, als für uns zu schwer zu verstehen, oder — was noch schlimmer ist, — ihnen einen Sinn unterzuschieben, den der Heilige Geist nie anerkennen kann, weil es verkehrte Gedanken sind, die darin zum Ausdruck kommen. Es handelt sich bei diesen und ähnlichen Stellen nicht ums Gericht zur ewigen Verdammnis, sondern es ist das Gericht an seinen Knechten, die Lohn empfangen, oder Schaden leiden, (1. Kor. 3, 14. 15.), die infolge wissentlicher oder unwissentlicher Vernachlässigung des Willens des Herrn viel oder wenig Streiche empfangen (Luk. 12, 47. 48.). Die fleißig mit dem empfangenen Pfunde wucherten, oder es verdrießlich in der Erde vergruben, und dann zu ihres Herrn Freude eingingen oder als Schalk, fauler und unnützer Knecht in die Finsternis hinausgeworfen wurden. Hierher gehört auch das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen (Matth. 25, 1—13). Welch ernstes Bild wird uns hier gezeigt. Wie oft hat man das Gleichnis so verstanden und ausgelegt, als ob die Klugen Gläubige, die Törichten dagegen Ungläubige, Unbekehrte seien. — Das widerspricht aber durchaus dem, was der Herr da sagt und was Er überhaupt mit dem Gleichnis beabsichtigt. Er sagt: Das Himmelreich ist zehn Jungfrauen gleich. — Sie werden also als einem Reich und Stand angehörig bezeichnet, aber bei dem Offenbarwerden in jener ernsten Stunde zeigt es sich, daß der Herr die Törichten nicht anerkennt und sie vom Hochzeitssaal ausgeschlossen bleiben, weil ihnen das Oel, — der lebendige Glaube, der Heilige Geist, der so oft mit Oel verglichen und so bezeichnet wird, fehlt. — Doch wird ihnen nicht das schrecklichste Wort gesagt: „gehet hin, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Matth. 25, 41.

Errettet werden wir aus Gnaden allein durch das Blut Christi, den Lohn beim Offenbarwerden vor dem Richtstuhl Christi empfängt ein jeder, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ (vergl. auch Offb. 2, 23.b und 3, 2.b, auch Ps. 62, 13.) „Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit“. 1. Kor. 3, 8. Auch dies ist ein göttliches „Muß“, an dem niemand vorbeikommt.

Wir kommen nun zur III. Gruppe des göttlichen „Muß“ in Bezug auf die Gemeinde. Da heißt es 1. von den wahrhaftigen Anbetern: „die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten““ (Joh. 4, 24.). Es ist dieses „Muß“ einerseits Bedingung, die Gott stellt, „denn der Vater will haben, die Ihn also anbeten.“ (Joh. 4, 23 b), andrerseits ist es Naturnotwendigkeit der wahrhaftigen Anbeter, sie können gar nicht anders. Aeußerliche Formen genügen ihnen nicht; — mit den Lippen Ihm nahen, während das Herz ferne ist, das können sie nicht; alles Scheinwesen ist ihnen ein Greuel, sie müssen kindlich, doch in tiefer Demut und Ehrfurcht zu Gott treten und mit Ihm im Namen Jesu verkehren, so lehrt sie der Geist der Kindschaft, den sie empfangen haben.

2) „Er muß herrschen“. (1. Kor. 15, 25.) Eine Gemeinde, in der Er nicht die Herrschaft hat, ist keine, — wenigstens nicht Seine Gemeinde. Könige, Priester und Propheten sind von Gott zum Herrschen, Regieren und Unterweisen berufen. Christus herrscht in seiner Gemeinde durch Liebe. — Er herrscht im Weltall als König mit seinem allmächtigen Arm. — Er herrscht in jedem einzelnen Gliede, durch den Trieb Seines Geistes. O, daß Ihn niemand betrübe durch Widerstreben und Ungehorsam! — die Folgen davon sind sehr traurig. Herrscht Jesus nicht in der Gemeinde, dann herrscht der Geist der Welt darin, und wohin das führt und führen muß, braucht nicht erst gesagt zu werden. Wohl der Gemeinde, die dieses „Muß“ als Lebensbedingung erkannt hat und danach handelt!

3) „Es muß Ärgernis kommen“ (Matth. 18, 7.). Bangen erfaßt uns bei diesem „Muß“ und wir sähen so gerne, es wäre nicht da. Wir fühlen es auch den Worten des Heilandes ab, daß Er nur mit Wehmut diese furchtbare Wahrheit aussprach. Das „Wehe“ ging diesem „Muß“ voraus und folgte ihm nach, aber einen Umweg gibt es auch hier nicht und das Beste, was wir dabei tun können ist: mit Aergernis, die da kommen muß, rechnen, dabei aber mit äußerster Sorgfalt darüber wachen, daß nicht durch uns Aergernis kommt, denn das ist, gottlob, kein „Muß“. Diesem Loos können wir entgehen, wenn wir wachen und beten und dem Geist Gottes folgen.

4) „Es muß das Evangelium gepredigt werden“ (Mark. 13, 10.) Dieses „Muß“ hat wieder eine doppelte Bedeutung. Es liegt einmal die Aufgabe und der Befehl für die Jünger darin (vergl. Joh. 15, 27 und Apostg. 4, 20.); dann aber auch der Machtspruch Jesu gegen Seine Widersacher, die den Lauf des Evangeliums um jeden Preis zunichte machen möchten und es nimmer können. Wenn irgendwo, dann beweist es sich in der Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums, daß es den Feinden fehlt, und daß sie trotz all ihrer Feindschaft, Macht und List es nicht hindern können, daß das Evangelium sich über die ganze Welt ausbreitet und unaufhörlich Siege feiert. Auch dieses „Muß“ steht fest wie die Berge Gottes und kann weder umgangen noch beseitigt werden.

5) „Es müssen Rotten unter euch sein“ (1. Kor. 11, 19.). Dies „Muß“ kann wohl mit Recht „der Pfahl im Fleisch“ der Gemeinde genannt werden. Die Außeracht-

lassung desselben hat manches Kind Gottes an der Gemeinde der Gläubigen irre gemacht; denn wie oft schon hörte man die Frage: „Kann so etwas unter Gläubigen, — oder sogar in der Gemeinde vorkommen," — Dieses „Muß" besagt mehr als Verirrungen und Sündenfälle Einzelner. — Rotte heißt immer eine Anzahl solcher, die sich zusammengeschlossen haben und ein bestimmtes Ziel verfolgen; die sich in Gegensatz zu den andern gesetzt haben und mit der Behauptung vorwärts zu dringen und mehr Anhänger zu gewinnen suchen, daß sie für eine gute Sache kämpfen und das Wohl der Gemeinde und die Ehre Gottes suchen. (vergl. 4. Mose 12, 1. 2. und Kap. 16; 1. Joh. 2, 19; 5. Mose 13, 1—5; und Juda 19.). Je mehr Ansehen solche in der Gemeinde haben, um so größer ist der Schaden, den sie anrichten. — Wer möchte einer Rotte angehören? —

Es ist so gut, daß die Erklärung gleich bei diesem „Muß" gegeben ist: „auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden." Also auch hier, wie immer, läßt Gott aus dem, was Menschen böswillig gemacht haben, gutes herauskommen. Es wird auch dadurch neuer Ernst und Eifer geweckt, die Schläfer werden aufgerüttelt und jeder muß zu den angeregten Fragen u. s. w. persönlich Stellung nehmen, wodurch dann die Rechtschaffenen und Getreuen offenbar werden.

6) „Die Schrift muß erfüllet werden" (Joh. 13, 18). Wenn wir dieses „Muß" hier nochmals anführen, so tun wir es aus dem Grunde, weil es für die Gemeinde noch eine andere Bedeutung hat, als die schon früher besprochene in Bezug auf Christum und den einzelnen Gläubigen.

Wenn wir erwägen, wie viele und herrliche Verheißungen des Herrn die Gemeinde Christi für sich hat und wie so viele derselben noch nicht erfüllt sind (vergl. Matth. 16. 18; Joh. 17, 14—26; Ps. 45, 14—16; Epheser 5, 25—27; Offb. Kap. 2 und 3 in den 7 Sendschreiben und Offb. 21, 9—11.), während der Unglaube fortwährend schreit: das wird auch nie erfüllt werden! — so haben wir hier auch für die Gemeinde den unbeweglichen Felsen der Wahrheit, auf dem wir getrost ruhen können. Wenn Paulus durch das göttliche Traumgesicht der Nacht (Apostg. 27, 23—25; und 34—36.) nicht nur selbst getröstet war, sondern auch alle seine Reisegefährten mit Trost und Mut erfüllte und damit nicht zuschanden wurde. — wieviel mehr Ursache haben wir freudig zu sein, denn wir haben kein Traumgesicht, sondern die klaren und bestimmten Zusagen der Schrift, „die nicht gebrochen werden können". Was bereits erfüllt ist, ist uns die sicherste Bürgschaft und das Angeld auf die kommende Erfüllung alles dessen, was der Gemeinde des Herrn geredet ist.

7) „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi" (2. Kor. 5, 10.). Haben wir bei der Betrachtung dieser Wahrheit die sehr ernste Seite derselben für jeden Einzelnen hervorgehoben, so gilt es bei der Anwendung dieses Wortes auf die Gemeinde, die liebliche und überaus herrliche Seite ins rechte Licht zu stellen.

Alle Vorbereitungen sind zum Abschluß gekommen; die unlauteren Elemente sind ausgeschieden; Holz, Heu und Stoppeln gibt es nicht mehr, die Dinge sind verbrannt; alle Flecken und Runzeln sind völlig ausgemerzt; jeder Irrtum in Lehre und Leben ist beseitigt. — Hell und rein glänzen die im Blute des Lammes gewaschenen Kleider; lauter und rein, durch das letzte Läuterungsfeuer bewährt (1. Kor. 3, 13), glänzt das Gold rechten Glaubens und das Silber aufrichtigen und treuen Bekenntnisses; schön aneinandergefügt liegen die edlen Steine guter Werke, die in Gold getan sind und die der Herr als Ihm getan anerkannt hat, und nun ist der vom Herrn verheißene und von Ihm und Seiner Brautgemeinde ersehnte Augenblick des Offenbarwerdens vor Ihm und zugleich mit Ihm in Seiner Herrlichkeit da. (Kol. 3,4.) Die Gemeinde steht nun so da, daß Sein Auge, im vollsten Sinne des Wortes, mit Wohlgefallen — nicht nur auf ihr ruhen kann, — sondern muß. — Scheint das zuviel gesagt? (lies und vergl. Ps. 45, 14; Hohelied 1, 15 16; und 4, 7—9; auch Jesaia 43, 4; und Offb. 21, 9—11.) Er sieht nun Sich Selbst in Seiner Gemeinde verklärt; die so lange verborgengewesene Herrlichkeit ist nun offenbart und kann ferner nicht mehr verkannt werden. Gepriesen sei Gott für dieses „Muß", gepriesen sei Er für alles „Muß", wenn es auch oft bitter war; es führte uns diesem letzten herrlichsten „Muß" entgegen.

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

(Schluß).

Während damals in der Frühe nach der Bibelstunde die andern sich noch mit dem Herrn Ingenieur und Peter unterhielten, sammelte der Herr Ursiny die Kinder um sich, und verteilte Bildchen unter sie. Er sagte Marischka, sie solle sich des kleinen Volkes annehmen und sie jeden Sonntag Bibelsprüche und Lieder lehren und ihnen biblische Geschichten erzählen. Sie versprach es bereitwillig; und auch die Kinder versprachen zu lernen.

„Freilich," nickte der alte Großvater Hradsky, „das wird gut sein. Wenigstens werden sie nicht so unwissend heranwachsen wie wir, die wir nicht einmal wußten, wie man vom breiten Weg auf den schmalen Weg kommen soll. Marischka kann schön erzählen und singen; sie wird es schon fertig bringen."

„Ich werde Marischka schöne Bilder schicken; wer gut lernt, kann eines davon bekommen," sagte der Herr Ingenieur, und unter dem kleinen Volke herrschte große Freude.

Die Herren wurden darauf bei Hradskys bewirtet; dann übte der Herr Provisor den andern ein Lied ein, das sie Stephan und Peter zum Abschied singen sollten.

„Und jetzt könnt ihr es mir singen!" sagte er, als sie es schon gut konnten. Sie begleiteten ihn bis zur Papiermühle, um sich dort von ihm zu verabschieden.

Hier, im Schatten der Wälder, die ein geheimnisvolles Märchen lispelten, blieben sie stehen. Und so oft sie später an ihren werten Freund dachten, stellten sie sich ihn vor, wie er auf dem Felsblock stand, sein Haupt vom Sonnenschein umglänzt, als sehe man an ihm ein Abbild jener Krone, von der er bei Hradskys gesprochen hatte. Die Arme über die Brust gekreuzt, schaute er auf sie und auf die wunderschöne Welt um sich mit ihrem prächtigen Antlitz voller Güte und Liebe. Ein gedemütigtes Herz, das sich nicht mehr überheben konnte, sprach aus dem Lächeln, das um die feinen Lippen spielte. Sie sangen ihm:

Ob es auch schmerzt, wir müssen scheiden.
Behüt dich Gott, geliebter Bruder.
Hin sind die Tage süßer Freude.
Der Abend kam, die Zeit des Scheidens.
Die Pflicht ruft dich von uns
Fort in die weite Welt.
Die Zukunft liegt verhüllt,
Und bange fragt das Herz:
Darf sagen ich: „Auf Wiedersehn!"?
Für Kinder Gottes, für Kinder Gottes
Gibt es kein Scheiden.
Für sie gilt immer, gilt auch im Tode
Das Wort: Auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn!
Und noch einmal: Auf Wiedersehn!

Drum nicht mit Klagen, mit eitlem Schmerze
Quält euer Herze!
Wenn Gott uns rufet, Er uns gebietet,
Dann woll'n wir folgen.
Auf Wiedersehn!
Lebt wohl! Auf Wiedersehn!
Wenn wir auf Erden, uns hier auf Erden
Auch nicht mehr sähn,
Vor Seinem Thron, vor Seinem Antlitz
Sehn wir uns wieder;
Auf Wiedersehn!
Ja, dort gibt's Wiedersehn!
Bei Gott auf Wiedersehn!
Den Trug der Erde, Verlust und Scheiden
Wird nicht beklagen;
Nach kurzem Kampfe im himmlischen Glanze
Werden wir herrschen.
Auf Wiedersehn in Herrlichkeit,
Bei Gott auf Wiedersehn!

Das Lied verklang. Der Provisor reichte allen noch einmal die Hände, und dann schauten sie ihm nach, wie er in dem Eichenwalde verschwand, bis das Grün ihn ihren Blicken gänzlich entzog.

„Auf Wiedersehn!" rief Peter noch einmal, und das Echo trug es weiter von Berg zu Tal: „Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!"

* * *

Im Spätherbst, als die gelben Blätter wie ein goldener Teppich die Erde bedeckten, stand die alte Hütte der Frau Kratschinsky renoviert und mit der angebauten Stube da. Wer hätte der Frau Kratschinsky gesagt, da sie in einem so schönen Hause ihr Leben beschließen würde!

Aber auf Erden gibt es kein Glück ohne Leid. Oft schaute sich Frau Kratschinsky in dem leeren Hause um, wo Peters Webstuhl nicht mehr rasselte und seine helle Stimme nicht mehr ertönte. Ihr einziger Trost waren jetzt seine Briefe voller Liebe und kindlicher Anhänglichkeit, die sie regelmäßig alle 14 Tage erhielt. Oft kamen ihr die Tränen dabei: denn sie allein wußte jetzt, wem sie den Sohn erzogen hatte. Der Herr Ingenieur hatte es ihr selbst gesagt. Und obwohl sie wußte, daß unter solchen Umständen Peter nie mehr auf die Dauer zurückkehren würde, um unter einem Strohdach zu leben und zu sterben, so freute sie es doch, daß der Sohn zum Vater kam, zu dem er gehörte.

Die vereinsamte Frau kam jetzt näher zu Gott und zu dem Heiland, von dem ihr immer der Sohn schrieb. Sie, die früher immer streitsüchtig und klatschhaft war, wurde still und ernst. Gerne ging sie zu Hradskys, wo nach Stephans Fortgang die Zusammenkünfte nicht aufhörten. Der alte Hradsky und manchmal auch Blaschko lasen Gottes Wort.

Da sie nicht aufhörten, die Wahrheit zu suchen, offenbarte sich ihnen Gott immer mehr, schon deshalb, weil sie sich bemühten, das aus dem Worte Gottes Erkannte zu verwirklichen.

So lebten sie beisammen in Liebe und Eintracht, wie Christus es geboten hat. Manche Nachbaren schätzten sie, andre verachteten sie.

Im Winter sollte Petran zu Frau Kratschinsky übersiedeln. Peters Webstuhl soll nicht unbenutzt stehen. Petrans Frau glaubte endlich der göttlichen Wahrheit, die er ihr unermüdlich verkündigt hatte. Sie sehnte sich fort von ihren Eltern und wollte mit ihrem Manne allein wohnen. An der kleinen Versammlung fand sie großen Gefallen.

Obwohl der Pfarrer zu M. auch ferner mit Eifer gegen die Schwärmer und die Schwärmerei predigte, erreichte er damit doch nichts weiter, als daß viele, die bisher treu in die Kirche und auch zu Hradskys gegangen waren, nun aufhörten die Kirche zu besuchen, und sich desto eifriger dem kleinen verachteten Häuflein anschlossen, das niemanden und nichts hatte außer Christus und der Bibel.

„Wenn ich mich beschimpfen lassen soll, da gehe ich lieber ins Wirtshaus; dort kann ich wenigstens antworten," sagte der lustige Feldhüter Zeleny. „In der Kirche heißt es, was man einem auch über den Kopf schütten mag: nur stille halten und schweigen, ob es wahr ist oder nicht."

So kamen sie zur Kirche nur noch, wenn ein Kind zu taufen war oder jemand zu begraben oder sonst eine unentbehrliche kirchliche Handlung zu vollziehen war.

Bei Hradskys ging alles in guter Ordnung weiter; auch hier wartete man sehnsüchtig auf Stephans und Peters Briefe. Sie freuten sich, daß es beiden in der Fremde so gut ginge, und daß sie doch auch Heimweh hatten.

Manchmal dachten sie darüber nach: „Was wird mit Stephan werden, wenn er nach Hause kommt? Und was sollen wir tun, wenn sie uns aus der Kirche ausstoßen wollen?"

„Zu Christus in den Himmel gehen," sagte der Großvater.

Marischka, die mit Mischko jeden Sonntag die aufmerksamen Kinder im Worte Gottes unterwies, sie ganze Lieder aus dem Gesangbuch und Abschnitte aus den Evangelien lehrte, pflegte zu sagen: „Leben wir nur so, wie der Herr Jesus geboten hat; gehorchen wir Ihm, dann wird Er für das Unsere sorgen! Ihr wißt, daß Stephan immer sagte: „Leben wir so, daß, wenn die Welt auch unseren Worten nicht glauben will, sie wenigstens gestehen muß, wenn wir einst nicht mehr da sein werden, daß wir gut waren . . ."

Unser Predigerseminar.

Im „Hausfreund" Nr. 39 lese ich, daß es noch andern lieben Brüdern so geht wie auch mir. Es ist betrübend, daß in Neudorf beschlossen wurde, die Schule nach Shitomir zu verlegen. O, wie muß das jedes wahre Kind Gottes betrüben, daß etwas bestimmt wurde, was nicht zum Heil ist für des Herrn Werk in Rußland.

Teure Geschwister, die Schule ist noch nicht in Shitomir. Es wird uns gesagt, daß dort die Lebensmittel billiger sind. Der Herr sagt: „Der Mensch lebet nicht allein vom Brot." — Es handelt sich nicht darum, wie bauen wir Ernährungshäuser, sondern wie bauen wir die Schule, damit es eine Schule ist, wo auch etwas gelernt werden kann und das kann nur in einer Großstadt sein, wo auf allen Gebieten viel zu sehen ist. Alle wissenschaftlichen Hochschulen werden in Großstädten erbaut und unsere Schule soll in Shitomir unter dem Scheffel versteckt sein? Den Jüngern wurde der Auftrag, vor Könige zu treten. Auch müssen wir wissen, daß die Administration von der Regierung oft an den Örtern gewechselt werden, heute ist einer freundlich gesonnen, morgen kommt ein anderer, der das Gegenteil tut, er kann die Schule schließen. Wir haben diese Tage hier in Petersburg gesegnete Versammlungen gehabt, bei den russischen Brüdern bei Gelegenheit der Konferenz. Viele hunderte Menschen waren im Saal; würde er mehr fassen, so wären es auch tausende gewesen. Unsere russischen Brüder denken anders, als die deutschen. Sie wollen ihre Schule in Petersburg haben. Sie arbeiten hier mit allem Ernst, haben sogar einige Elementarschulen eingerichtet für die Kinder, um ihnen auch da das Wort Gottes beizubringen.

Ich will auch den Beschluß in die Oeffentlichkeit bringen, den die Gemeinde gefaßt hat und unserem lieben Br. Arndt in die Reisetasche geschoben hat zur Konferenz und das ist: Wir müssen ein Bethaus haben. Die teure Miete lastet auf uns sehr und wir sind nicht imstande von uns aus das

Geld dazu aufzubringen, sondern müssen auswärts kollektieren. So könnte Predigerschule und Kapelle in einem Hause sein und es würde dann nicht Gemeindeeigentum sein, sondern Eigentum der Union, und wir würden unser Geld dazugeben, das wir schon haben und das wir noch bekommen. Petersburg hat Schiff- und Eisenbahnverbindung. Ich meine, es muß die Wahl ganz anders eingerichtet werden und nicht so wie in Neudorf. Die Gemeindeglieder oder Gemeinden müssen wählen und das ist sehr gut einzurichten, einen Wink dazu hatte ich schon früher einmal gegeben.

Teure Geschwister, wir müssen aufblicken zu unserem Herrn und keinen Eigennutz für uns suchen, so wird der Heilige Geist uns schon den Ort zeigen, wo wir die Schule bauen sollen! Mag die Schule nach Odessa, Lodz, Warschau, Riga oder Petersburg kommen, wenn nur das Werk des Herrn dadurch gefördert wird und wo viele große Räume sind, und wo zu großen Scharen gepredigt werden kann. Es ist auch hier eine Selbstverleugnung, und was du willst, das dir die Menschen tun sollen, das tue ihnen. B.

Gemeinde.

Aus Taschkent (Mittelasien). Turkestan — das ist der Gesamtname des russischen Mittelasiens — ist ohne Zweifel ein Land eigenartiger Zukunft. Mit einem gesegneten Klima ausgestattet, wie es wohl kein anderer Teil des russischen Weltreiches besitzt, und schon durch zwei nähezu 2000 Werst lange Eisenbahnen mit Europa verbunden, hebt sich seine wirtschaftliche Bedeutung zusehends. Gegenwärtig findet sogar eine Ausstellung Gesamt-Turkestan in Taschkent statt, so groß und so modern, daß sie sich in Paris sehen lassen könnte. Welch eine Umwandlung ist auf allen Gebieten geschehen, seit „Rußlands gottgeweihte große Aar über Turkestan schwebt."

Doch auf geistlichem Gebiet ists langsam gegangen. Aber auch in dieser Hinsicht durfte eine segensreiche Zukunft in des Herrn Hand ruhen. Zwar kamen mit dem Einziehen der Europäer nacheinander auch die Geistlichen der Volkskirchen ins Land: die russischen Popen, katholische (polnische) Priester und ein lutherischer Pastor, jedoch kein geistliches Leben. Geboren und „getauft" werden, als Weltkind leben und dann sterben, das war der Lauf der „Christen" im Lande der Mohammedaner. Nach und nach fanden sich unter den herzuziehenden deutschen Kolonisten auch Gläubige, und zwar unter Lutheranern, Reformierten und Mennoniten und mehrte sich an Zahl; auch eine kleine Zahl Baptisten ist vorhanden. Leider ist indes auch der evangeliumsarme Adventismus durch einige Glieder vertreten. Unter den Russen befinden sich wenige Gläubige. Unter denen sich ein reges geistliches Leben vorfindet, sind sämtlich Baptisten. Unterzeichneter, seit fünf Jahren in Turkestan weilend, wirkt, obwohl Baptist, als freiwilliger Prediger allenthalben da, wo sich eine Tür öffnet zur Verkündigung des „Evangeliums vom Königreiche Gottes", das da verheißen ist und das da kommt.

Der Herr belebe, wie allenthalben, so auch im Herzen Asiens Sein Werk, und all unser Wirken knüpfe sich nur an S e i n e n Namen und nicht an menschliche Sondernamen.

Karl Mahr.

Mogielnieze. Seit längerer Zeit sehnte sich die Gemeinde Zezulin nach einem zweiten Arbeiter für das weitverzweigte Gemeindegebiet, sowie für die große heilshungernde Umgebung. Oft haben wir zum Herrn geseufzt und nach einem Bruder ausgeschaut, bis der liebe Herr unser Augenmerk auf den teuren Br. Reinhold Pelzer lenkte, der seiner Zeit auf der Missionsschule in Lodz war. Br. Pelzer lernte das Arbeitsfeld gelegentlich seiner Ferienzeit im Jahre 1908 kennen und nahm unseren einstimmigen Ruf als von Gott kommend an. Somit hatten wir am 29. August die hohe Freude, den teuren Bruder als unseren Seelenhirten in Mogielnieze, der größten Station seines Arbeitsfeldes zu begrüßen. Von allen Stationen der Gemeinde waren Geschwister herbeigeeilt, um an dem Segenstage teilzunehmen. Auch von den Nachbargemeinden, Radawczyk und Plouschewize erfreuten uns unsere Geschwister durch ihren Besuch.

Von den eingeladenen Brüdern Prediger war Bruder Gutsche erschienen; Br. Aschendorf wurde durch Krankheit verhindert.

Unsere Kapelle in Mogielnize hätte an diesem Tage wohl zweimal so groß sein können, um allen Anwesenden Platz zu bieten. Viele mußten draußen fürlieb nehmen und viele mit einem Stehplatz. Am Tage zuvor hatten wir manche Sorge wegen der drückenden Hitze für die Draußenstehenden, doch der Herr nahm uns diese Sorge während der Nacht ab, indem Er den Himmel mit einem Wolkenmantel überzog und uns so vor den brennenden Strahlen der Sonne schützte. Ein prächtigeres Wetter hätten wir uns kaum wünschen können. — Nach einer kurzen Einleitung vom Unterzeichneten wandte sich Br. Gutsche an die Gemeinde mit einer Ansprache, die er an Joel 2, 23 knüpfte. In klaren, zu Herzen gehenden Worten zeigte er der Gemeinde die Bedeutung eines evangelischen Predigers, sowie die Pflichten der Gemeinde dem von Gott gegebenen Lehrer zur Gerechtigkeit gegenüber. Die Gemeinde bekundete durch Aufstehen und einstimmigem „Ja", daß sie bereit sei, Br. Pelzer aus der Hand Gottes zu nehmen und die dargelegten Pflichten zu den ihrigen zu machen. Darauf wandte sich der Redner an Br. Pelzer und zeigte ihm nach 1. Tim. 4, 12. 13 seine Pflichten der Gemeinde gegenüber. Dann wurde Br. Pelzer Gelegenheit gegeben, seine Bekehrungsgeschichte, Berufung zum Predigtamt und Lehrrichtung darzulegen. Daraus ging hervor, daß Bruder Pelzer schon als Knabe bekehrt wurde und seit der Zeit den Drang fühlte für den Herrn zu arbeiten. Er sträubte sich lange, bis der Herr ihn durch verschiedene Lebenslagen führte und für den Entschluß zubereitete.

Aus der Lehrrichtung sahen wir, daß Br. Pelzer auf dem festen Boden biblischer Wahrheit steht und genau weiß, was er will. Es bereitete uns große Freude Br. Pelzer über die tiefsten Wahrheiten so klar und verständlich reden zu hören und wir dankten im Stillen Gott, daß Er uns in Br. Pelzer einen Mann mit ungefärbtem Bibelglauben gegeben hat. Gewiß hat zu dieser klaren Anschauung auch unsere Predigerschule im wesentlichen beigetragen; möge sich auch ferner der Strom des Segens von ihr auf unser ganzes Land, ja, weit über die Grenzen desselben hinaus ergießen. Zum Lebens- und Arbeitsmotto erwählte Br. Pelzer 2. Tim. 1, 12. Darauf erfolgte die Ordination, ausgeführt von den Brüdern A. Gutsche und A. Knoff.

Der Nachmittag galt unserm eigentlichen Feste. Unser reichhaltiges Programm ließ uns am Anfange Bedenken tragen, ob alles Berücksichtigung finden würde, doch die große Mannigfaltigkeit hielt die Aufmerksamkeit der Zuhörer aufrecht bis zum letzten Punkte. Ansprachen, Deklamationen, Gesänge, Posaunen- und Mandolinenspiel wechselten in der angenehmsten Weise miteinander ab. Unsere Herzen fühlten sich von himmlischer Luft umweht und wir hätten fast vergessen, daß wir noch auf Erden sind. Ja, wenn der Herr in die Mitte Seines Volkes tritt und Seine Segensströme in die Herzen fließen läßt, dann muß auch das Tränental zum Taborshügel werden.

Möge denn das geredete und gesungene Wort vom Kreuz durch den Geist Jesu Christi belebt werden, damit es noch in

vielen Herzen einen lauten Widerhall finde. Möge der Herr der Ernte auch seinem Knechte viel Gnade schenken, die reifen Garben in die himmlische Scheuer zu bringen und den Lebenssamen im Glauben auszustreuen, damit sich noch manches Herz und Knie beuge und ausrufe:

Was soll ich tun? Herr, wirke Du in mir
Die sel'ge Traurigkeit,
Da man die Schuld, die Sündenschuld vor Dir
Beweinet und bereut!
Die Armut laß mich recht empfinden!
Zerknirsche mich durch meine Sünden!
Ich kann's nicht tun. A. Knoff.

Gemeinde Zezulin. Wir freuen uns, daß der Herr sein Wort an einzelnen segnet und Jerusalem baut Am 16. Mai durften wir auf der Station Dubetschno vor einer großen Zuschauerschar 5 Seelen in Christi Tod taufen. Viele der Anwesenden hatten zum erstenmal Gelegenheit Augenzeuge einer biblisch vollzogenen Taufe zu sein. Sie ließen alle Vorurteile schwinden und gaben Gott und der Wahrheit die Ehre. Einige sind uns dadurch näher gekommen. Wir hoffen und beten, daß der Herr dort weiter Wunder der Gnade tut.

Am 20. Mai hatten wir am Gemeindeort die Freude 2 Jünglinge, 3 Jungfrauen und 2 Sonntagschüler zu taufen.

Am 18. Juli wurden in Mogielnize 2 Männer, 1 Frau, 2 Jungfrauen und 2 Knaben durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen.

Möge die Neugetauften und uns alle der Geist Gottes zum Tagewerk tüchtig machen, uns in den Fußspuren Jesu leiten und nach vollbrachtem Kampf und Streit in den Besitz der Herrlichkeit Jesu Christi bringen. A. Knoff.

Aufruf zum Eintritt in die Predigerschule.

Brüder, die sich berufen fühlen Boten des Evangeliums zu werden und zwecks Ausbildung im September 1910 in die Predigerschule in Lodz eintreten möchten, sind gebeten, sich spätestens bis zum 1/14. Febr. 1910 beim Unterzeichneten zu melden.

Wir erwarten, daß sich solche Brüder melden, die wenigstens schon zwei Jahre Mitglieder der Gemeinde sind und sich womöglich im Werke des Herrn bereits betätigt haben. Ratsam ist, daß die Brüder vor ihrer Meldung den Rat ihres Predigers oder sonst eines erfahrenen Bruders erfragen. Bei der Meldung ist anzugeben: Alter, Art der Beschäftigung, genaue und deutliche eigene Adresse und Adresse des Predigers, zu dessen Gemeinde der Bruder gehört.

Dieser Aufruf gilt nur den deutschen, oder solchen Brüdern anderer Nationalität, die bereits dem Unterricht in deutscher Sprache folgen können. Die des Deutschen nicht mächtig sind, können erst 1911 aufgenommen werden.

Die Gemeinden aber möchten nicht müde werden den Herrn der Ernte zu bitten, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende.

Alle Anmeldungen sind zu richten an:

O. Truderung, Warschau Grzybowska 54.

Achtung! Wichtig!

„Geben ist seliger als Nehmen". Dieses Heilandswort soll verwirklicht werden

am ersten Sonntag im November

für die Predigerschule, wie bereits in Nr. 40 und 41 angegeben.

Sollte es an diesem Tage nicht möglich sein, dann bitte, bestimme gleich einen anderen Tag, aber keine „gelegene Zeit", die bekanntlich oftmals niemals kommt, wie es die Erfahrung und Geschichte lehrt.

Kleine, aber auch „große", wie auch fürstliche Gaben nimmt mit gleich großer Dankbarkeit entgegen der Kassierer

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Umschau.

Seine Majestät der Kaiser in Italien. Racconigi, 23. Oktober. Bei herrlichem Wetter herrscht in der Stadt reges Leben. Von allen Häusern wehen russische und italienische Fahnen. Um 2 Uhr 27 Min. näherte sich der Kaiserliche Zug. Die Musik intonierte die russische Volkshymne und die Ehrenwache salutierte. Seine Majestät der Kaiser verließ den Zug und die Monarchen küßten sich. Nach der Vorstellung der Suiten schritten Seine Majestät der Kaiser und der König die Front der Ehrenwache ab. Auf dem Wege zum Schloß wurden die Monarchen vom Publikum begeistert begrüßt. Am Eingang zum Schloß wurden Ihre Majestäten von einer Eskadron des Savoyer Kavallerieregiments mit der Standarte und Musik empfangen. Beim Aufgang zur Terasse wurde Seine Majestät der Kaiser vom Sloßpreläkt begrüßt und begab sich in dessen Begleitung zur Königin, die sich auf der Terasse des Schlosses befand, umgeben von Hofdamen und den Hofkavalieren. Seine Majestät der Kaiser küßte der Königin die Hand. — 25. Oktober. Seine Majestät der Kaiser reiste um 3 Uhr nachmittags von hier ab.

Ermordung des Fürsten Ito in Charbin. 13. Oktober. Heute um 9 Uhr morgens ist der japanische Staatsmann Fürst Ito gleich nach seinem Eintreffen auf dem Bahnhofe, als er mit dem Finanzminister Kokowzew und anderen russischen Würdenträgern den Waggon verlassen hatte und die Ehrenwache abschritt, aus dem Hinterhalt von einem Koreaner meuchlings erschossen worden. Der neben dem Fürsten stehende Finanzminister Kokowzew blieb unverletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

Spanische Soldaten im Kampf mit Rif-Hunden! Neuerdings haben die Mauren eine neue Kampfmethode gegen die Spanier entdeckt: sie ketten nämlich eine Anzahl Hunde zusammen und lassen diese einige Tage hungern; dann lassen sie sie des abends in der Richtung auf das spanische Lager los. Die Sache hat einen doppelten Zweck. Zunächst beißen die wütenden Tiere die spanischen Soldaten und dann richten sie gewöhnlich große Unordnung an. Inzwischen haben die spanischen Soldaten allerdings auch Mittel und Wege gefunden, um sich gegen solche Ueberfälle zu schützen.

Andrew Carnegie bei Kaiser Wilhelm. Eine amüsante Episode aus den Unterhaltungen des amerikanischen Multimillionärs Carnegie mit Kaiser Wilhelm erzählt Berta v. Suttner in der Schilderung eines Besuches auf Skibe Castle, dem schottischen Landsitz Carnegies, die sie in „Ueber Land und Meer" veröffentlicht: „Ich befragte Carnegie um seine Erlebnisse in Kiel, wo er, wie ich wußte, im verflossenen Sommer mit Kaiser Wilhelm II. zusammengetroffen. Er erzählte, daß der Verkehr mit dem Monarchen ein außerordentlich ungezwungener sei, daß der Kaiser selbst voll guter Laune sei und bei andern gern Spaß verstehe. „Sie, als amerikanischer Demokrat," hätte er bemerkt, „müssen eigentlich auf Kaiser und Könige nicht gut zu sprechen sein?" „Das hängt ganz von dem persönlichen Wesen der betreffen Funktionäre ab, Majestät," antwortete Carnegie. „Uebrigens," fügte er hinzu, „Majestät sollten einmal nach Amerika hinüber kommen, der Empfang wäre sicherlich ein jubelnder." Der Kaiser erwiderte, daß ihn eine solche Reise sehr interessieren würde; aber er könne nicht so weit und so lange sich entfernen — man brauche ihn. Darauf bat Carnegie um die Erlaubnis, eine Anekdote erzählen zu dürfen, Seine Majestät dürfe aber nicht böse werden. „Nur zu!" „Bei uns zulande war ein großer Fabrikbesitzer, der sich mit der Leitung der Geschäfte furchtbar plagte, alles bewachte, alles selbst anordnete und sich gar keine Ruhe gönnte. Sein Direktor redete ihm so lange zu, eine Erholungsreise übers Meer zu machen, bis er nachgab. Als er, erfrischt, wieder heimkehrte, rief er dem Direktor freudig zu: „Sie machen sich gar keinen Begriff, wie erlöst ich aufatmete, als ich die Fabrik hinter mir hatte." — „Ach, und wir erst, Herr!" Der Kaiser lachte. Und noch eine zweite Anekdote. Carnegie ist ein großer Anhänger der Weltfriedensidee. Und seine Meinung ist, daß es in der Hand des deutschen Kaisers läge, die Verwirklichung dieser Idee zu beschleunigen. Er benutzte die Gelegenheit der Zusammenkunft in Kiel, um das Gespräch auf dieses Thema zu bringen. Der Kaiser erwiderte, daß er ja ohnehin nach

Kräften ein Beschützer des Friedens sei — nur nach etwas anderer Methode . . . „Auf die Methode kommt es aber an, Majestät — da möchte ich mit gütiger Erlaubnis noch ein Geschichtchen erzählen. Auf einer Straße fuhr ein zweispänniger Landauer; vorbei sauste, Staub aufwirbelnd, in rasendem Tempo ein Tandem. Als der Lenker des Zweigespanns später dem Tandemfahrer vorwarf, auf solche Weise die Leute zu erschrecken, sagte dieser: Ich habe ja auch, wie Du, zwei Perde angespannt, nur nach etwas anderer Methode. — Auf die Methode kommt aber viel an, entgegnete der andere, zum Beispiel ist es doch ein großer Unterschied, ob ich meine Hände so halte: (Geste des Betens) oder so: (Geste der langen Nase). Der Kaiser lachte wieder."

✉ Briefkasten. ✉

Für die Predigerschule erhalten: durch Prediger Br. Schmidt M. Mill, Dwinsk 1.—; **Gemeinde Pernau** mit der deutschen Versammlung zusammen 14.50, M. Mill 1.—, Janus 1.—, Ungenannt 3.—, Kollekte Gem. Reval I. 22.13, Deutsche Versammlung —.77, Kontram 10.—, Iwanow 3.—, Kollekte Gem. Reval II. 27.—, Teere 10.—, M. Bajus 3.—, M. Tamberg 2.—, L. Jewitz 1.—, J. Agurajuja 3.—, M. Ott 1.60, Jünglingsverein 1. 10.—, Jungfrauenverein 1. 6.50, Lesanty, Riga 10.—, A. Wirk 1.—, **Deutsche Gem. Libau:** E. Mündenberg 3.—, E. Stankewitz 1.—, M. Gratz 2.—, J. Müller 1.—, Schw. Baumann 2.—, M. Bandelow 3.—, Ungenannt —.50, R. Singelmann 2.—, A. Singelmann 1.—, A. Dittke 1.—, W. Stankewitz —.50, C. Range 1.—, M. Anderson 3.—, L. Wölk 3.—, L. Freundt 1.—, Viereckel 5.—, E. Grünwald 1.—, W. Zeber 2.—, Olga Riedel —.50, Prediger Wölk 5.—; **Lettische Zionsgem. Libau:** Kollekte 12.50, J. Strehle 1.—, A. Mahlin 1.—, M. Dutsman 1.—, Ungenannt 1.—, E. Wartenek 1.—, W. Unger 1.—, J. Gärtner 1.—, J. Janait 1.—, J. Puschke 1.—, Russische Versammlung Libau 1.50; **Lettische Nazarethgem. Libau:** Geschw. Freywald 1.50, Dohme —.50, W. Tilling 1.50, F. Keser 1.—, J. Preis 1.—, A. Saule 1.—, A. Sudik 2.—, J. Markus —.50, L. Josef —.50, G. Rieß —.51, Budenberg —.60, Skadding 1.—, P. Garos —.50, Lindit 1.—, K. Brandt —.70, A. Jakobson 1.—, K. Janait 1.—, G. Birseneek 1.—, Anton 1.—, A. Gail 1.—, A. Mazneek —.15, Sermowski —.50, Sihlau —.50, M. Bitten 1.—; **Gemeinde Shitomir:** A. Marusitsch 1.—, F. Nehrling 1.—, J. Rodewald —.25; **Gemeinde Iwanowitsch:** Kollekte Pulin 14.65, A. Mehler 1.20, E. Hartmann 10.—, L. Hartmann 15.—, H. Hartmann 25.—, R. Ristan 3.—, Ungenannt 3.—, A. Grapentin 1.—, Schw. Janke 1.—; **Station Iwanowitsch:** H. Tiedtke 5.—, R. Grinke 3.—, F. Steinke 1.—, F. Peitsch 3.—, F. Ott 1.—, L. Kuhn 2.—, L. Stobb 3.—, E. Freygang 5.—, Kollekte 14.—, G. Tiedtke 15.—, Henriette Tiedtke 5.—, F. Bebernick 3.—, A. Kluschke 1.—, F. Plaumann 3.—, F. Sell 5.—; **Stationen Neu-Alexandrowka:** G. Adam 1.—, W. Wolter —.50, K. Rosner 1.—, M. Breitkreuz —.50, K. Bunkowski —.45, A. Rosner —.40, H. Quandt 1.—, W. Steinke —.50; **Station Krasnischtsch:** Kollekte 1.—, E. Hämmerling —.45, Steph. Baier 1.—, J. Beese —.50, G. Gerletz —.50, K. Munderschitzki 1.—, Th. Stebner —.50, A. Littmann —.50, Jon. Baier —.50, L. Konrad —.30, W. Peters 1.—, Joh. Peters 2.—, K. Lepinsky 1.—; **Gemeinde Rudkowsky-Chutor:** K. Zielke 5.—, G. Hiller 6.—; **Stat. Justinowka:** F. Gutowski 10.—, A. Rentz 5.—, J. Lange 1.—, Domreis 10.—, Pisching 10.—, Bankanirin 1.—, Kollekte 6.—; **Gem. Nowo-Rudnia:** Schw. Steinke 1.—, Andr. Stellter 5.—, G. Lyck 2.—, G. Gebauer 1.—, J. Busse 1.—, Br. Bandzmer 3.—, E. Lyck 3.—; **Stat. Rowen:** Ungenannt —.10, Tiede —.50, J. Domreis —.50, F. Witzke 1.—, A. Cramer 1.—, J. Ortlieb 1.50, S. Hiller 1.—; **Stat. Barbarowka:** Joh. Gutknecht 1.—, L. Stenter —.50, H. Hellmann 1.—, J. Springer 1.—, Chr. Springer 2.—, Jul. Fehlauer —.35, Jul. Gutknecht 1.—, Friedr. Gutknecht —.50, S. Keller 1.—, H. Bloch —.50, M. Nickel —.50, E. Peter 1.—, Chr. Peter 1.—, L. Sedlik 1.—, K. Dreher 2.—, Chr. Peter sen. 2.—, A. Gaps 1.—, K. Gaps 1.—, B. Gaps —.50, P. Ratzlaf —.50; **Gem. Moisejewka:** G. Speczer —.50, W. Liebert 1.—, R. Blontke 1.—, E. Blontke 1.—, L. Witt 1.—, L. Leischner —.50, F. Wittermann 3.—, Ferd. Ziegler 3.—; **Stat. Grüntal:** Christine Grienke für Sonntagseier 1.50; **Stat. Bresnick:** Kollekte 12.39, F. Beerbaum 2.—, **Serbie:** Joh. Zech 8.—, Schw. A. Zech 2.—; **Gem. Soroczin:** M. Stripling 1.—, K. Sell 2.—, Ferd. Satschewsky 1.—, F. Wahl 3.—, G. Stripling 1.—, K. Dusdal 1.—, G. Dusdal 1.—, J. Schellin 1.—, Kollekte 2.72; **Stat. Kischelm:** Kollekte 1.37; **Stat. Honorin:** J. Schulz 1.—, K. Runge 5.—, Kollekte 4.50; **Gem. Horschtschik:** Schwarz 1.—, G. Steinke 1.—, A. Hartwig 3.—, Karol. Hartwig 2.—, Reinhold Hartwig 1.—, A. Michel —.50, Br. Pilz 1.—, Rentz 1.—, Reschke Sonntagseier 1.—, Patz sen. 1.—, D. Wolf 1.—, G. Hartwig 1.50, Kollekte 2.46; **Gem. Cholossna:** Kollekte 11.40, C. Münch 1.—, Br. Rosenau 1.—, A. Rosenau 2.—; **Stat. Iwanowski-Grünwald:** Kollekte 14.—; **Gem. Neudorf, St. Ljesowtschisna:** Br. Braun 1.—; **Stat. Tscherniachow:** Kollekte 25.09, W. Ziesmann 10.—; **Stat. Chorosichik:** Schw. W. Bodner —.50, W. Job, Dombie Gelübde 5.—, F. Brauer für Valentin Weiß 17.—, E. Hochhalter 3.—, K. Hammer, Morgentau für: J. Lorentz 3.—, J. Braun 5.—, G. Zig 3.—, D. Zig 3.—, J. Zig 5.—, J. Braun 5.—, K. Hammer 4.—, Frau Marg. Wedell, Boschedarowka 10.—, Wilhelm Steik, Lucinow 1.—, Gottl. Wollenberg 1.—, M. Schröder, Karolew, Sonntagseiergeld 1.—; durch H. Bechthold, **Klein-Liebental**, Sonntagseiergelder von den Schwestern: Seibel sen. 6.—, Wilh. Bechthold 5.—, H. Ollenburger 16.50, Kor. Bäcker 4.—, H. Bechthold 6.—, Ludw. Daudrich 3.—, Joh. Bechthold 3.—, Pohl 2.—, Joh. Daudrich jun. 1.—, Rech 1.—, Konr. Schütz 1.—, Joh. Daudrich 10.—, Pet. Rutkowsky 9.60, H. Daudrich —.50; F. Brauer für **Gem. Klein-Liebental** 170.—, A. Knauß, Sokotow, S.-Eiergeld 14.—, Stat. Sokotow, Geburtstagsgeld 2.—, H. und T. Mann, Omsk 10.—, Ungenannt, Zyrardow 2.—

Es dankt und grüßt alle freundlichen Geber

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Zur Sonntagsschulkasse habe ich dankend erhalten: von Zyrardow 5.—, Zgierz 3.—, Lublin 1.—, Justinow 3.—, Lipuwek 3.—, Horschtschik 3.—, Sorotschin 4.—, Nowo-Rudnia 8.—, Justinowka 3.—, Rutkowsky-Chutor 3.—, Pulin 5.—, Iwanowitsch 5. —, Tscherniachow 10.—, Cholossna 10.—

G. Henke.

Für die Unionskasse erhalten: Von den Gemeinden: Radawtschik 45.—, Zelow 30.—, Luzinow 40.—, Cholossna 13.—, Iwanowitsch 40.—, Odessa 7.—, Roschischtsche 12.—, Zyrardow 20.70, Neudanzig 50.—, Gem. Kleinliebental 170.—, Zezulin 46.32, Kondrajetz 47.65, Neufreudental 102.—, Stationen: Güldendorf 35.—, Steingut 50.—, Neufeld 100.—, Br. Peter Fuhrmann 25.—, Schw. K. Großmann 5.—, Vermächtnis von Schw. Chr. Lender durch Br. W. Friesen, Wiesenfeld 100.—, Frau Schedöwer 25.—

Sonntagseiergeld erhalten: Von Schw. D. Willms 10.—, E. Pritzkau 10.—, König 5.—, Laukert 8.—, Moor 3.—, F. Priebe 10.—, K. Priebe 10.—, J. Priebe 10.—, Schwarz 3.—, Kirsch 10.—, E. Kirsch 5.—, Kienast 10.—, Trockenberg 5.—, Müller 3.—, Koslowsky 3.—, K. Wall 10.—, Walde 5.—, Gärtner 3.—, Ch. Aßmann 10.—, E. Hochbauer 3.18, M. Hochbauer 10.—, E. Mielke 9.—, Br. J. Priebe 5.—, J. Kirsch 4.90.

Für St. Petersburg erhalten: Von S.-S. Rogowka 3.10, S.-S. Kleinliebental 20.—, S.-S. Odessa 17.19.

Besondere Gaben für Sibirien erhalten: Von Br. H. Hartmann 100.—, P. Fuhrmann 25.—, K. Füllbrandt sen. 15.—, Lück 5.—, H. König sen. 10.—, J. Lübeck 5.—, O. Lenz 5.—, M. Schmidt 5.—, H. Lankisch 5.—, F. Brauer 5.—, E. Würch 6.—, A. Eisemann 1.—, J. Lück, Soroczin 3.—, G. Herrmann 5.—, L. R. Müller 2.—, Mohr 5.—, W. Hammer 5.—, J. Schnell 6.—, R. Schlosser 5.—, Kannwischer 5.—, Joh. Mathis 10.—, L. Stanull 1.—, K. Füllbrandt jun. 5.—, W. Zismann 5.—, Joh. Hetterle 10.—, H. Görz 10.—, A. Knoff 5.—, M. Ißler 5.—, Winterfeld 10.—, A. Hartwich 1.—, Fr. Wagner jun. 5.—, Schw. Bodmer 1.—, Schw. H. Tiedtke 2.—, Br. G. Tiedtke 1.—, Br. S. Lehmann 5.—

Allen lieben Gebern dankt herzlich und bittet um mehr Gaben

Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Für die Invalidenkasse erhalten: Beiträge: Br. A. Vettler 5.—, J. Eisemann 5.—, B. Herb 15.—, P. Kaups 20.—, K. Ruschewitz 15.—, M. Krüger 5.—, A. Gutsche 5.—, K. Strzelez 5.—, J. Müller 5.—, R. Jacksteit 20.—, S. Lehmann 5.—, G. Wäljas 5.—, Station Annental 12.—

Danke für benannte Gaben.

Künftig wird der liebe Br. O. Lenz in dieser Sache quittieren.

S. Lehmann.

Bekanntmachung.

Alle rückständigen und laufenden Zahlungen für den Hausfreund bitte an den Unionskassierer S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5 zu senden.

J. A. Frey.

Empfiehlt sich die

Fabrik von Blasmusik - Instrumenten

für Kirchen- und Schul-Chöre von

Wilhelm Luniatschek in Luzk.

(В. И. Лунячекъ, въ гор. Луцкъ, Волынск. губ.)

Verkauf auf Abzahlung.

Mehr als 40 baptistische, lutherische und evangelische Schul- und Bethäuser Wolhyniens bezogen aus dieser Fabrik ihre Instrumente und schickten Zeugnisse über ihre volle Zufriedenheit ein.

Illustrierte Preisliste in deutscher Sprache auf Verlangen gratis u. franko.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.